

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884**

7.6.1884 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994282)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“
erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Redaction: Haarenstraße 55.
Expedition: Mottenstraße 1.

Vierteljährlicher Abonnementspreis eogl. Bestell-
geld 2 M. Inseratenpreis für die Petitzeile 10 S.
von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

N^o 5.

Sonnabend, den 7. Juni

1884.

Politische Uebersicht.

Der von dem Abg. Dr. v. Schwarze Namens der XII. Commission des Reichstags erstattete Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhast erörtert, nach einem Rückblick auf die bezüglichen Verhandlungen in der vorigen Session, zunächst die Gründe, aus denen die Commission einstimmig beschlossen hat, ihre Anträge an das Bemühen auf die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafhast zu beschränken. In der Literatur wie auch im Publikum werde eine solche Beschränkung befürwortet. Zudem habe auch der Reichskanzler von Anfang an keine Bedenken gehabt, zu erklären, daß die Bestrebungen, unschuldig Verurtheilte wegen der ihnen durch die Strafhast zugefügten vermögensrechtlichen Nachtheile zu entschädigen, sich seiner Sympathie zu erfreuen hätten. Durch eine solche theilweise Regulirung werde die Frage selbst in der Praxis weiter entwickelt und klarer gestellt werden, so daß die desfalligen Erfahrungen späterhin bei einer erschöpfenden Regulirung der ganzen Materie mit benutzt werden könne. Eine sehr wesentliche Meinungsverschiedenheit zeigte sich dagegen bezüglich der Frage, ob jede Freisprechung die Berechtigung des Freigesprochenen zu dem Entschädigungsanspruch begründe oder ob die Entschädigung nur dann zuzugestehen sei, wenn nachträglich für bewiesen erachtet worden ist, daß die That, wegen deren verurtheilt wurde, nicht begangen ist oder daß der Verurtheilte die That nicht begangen habe oder weil die Beweise, auf welche die frühere Verurtheilung gegründet gewesen, beseitigt worden. Die Commission beschloß indessen mit 9 gegen 5 Stimmen von jeder Unterscheidung der Freisprechung abzusehen, es sei denn, daß der Verurtheilte seine Verurtheilung absichtlich herbeigeführt hat. Die Commission will ferner eine Entschädigung auch bei theilweiser Freisprechung gewähren, d. h. wenn die Wiederaufnahme zur Anwendung eines milderen Strafgesetzes oder bei einer Gesamtsstrafe zu einer Abkürzung derselben geführt hat. Nach erheblichen Debatten beschloß ferner die Commission, die Feststellung der Entschädigungssumme auf dem Wege des Civilverfahrens stattfinden zu lassen, während die Minorität die Ermittlung der für die vermögensrechtlichen Nachtheile zu gewährenden Entschädigung dem Strafgericht, gewissermaßen als ein Annerkennung der Straffache überweisen wollte. Indessen wurde dieser Auffassung insoweit Rechnung getragen, als bestimmt wurde, daß, wenn die Betheiligten, d. h. der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft über die Höhe der zu gewährenden Entschädigung einig sind, das erkennende Strafgericht den Betrag der Entschädigung endgültig festsetzen kann. Einen Anspruch der Erben erkannte die Commission nur in dem Falle an, daß der von dem Verurtheilten gestellte Antrag auf Entschädigung von dem Strafgericht bereits anerkannt war. Nach dem Vorgange des §. 8 des Haftpflichtgesetzes ist die Verjährungsfrist für die Entschädigungsklage auf 2 Jahre von dem Tage an festgesetzt, an welchem das freisprechende Urtheil Rechtskraft erlangt hat.

Aus der Begründung des Gesetzentwurfs, betr. die Ueberweisung des Reingewinns aus dem Verkauf des von dem großen Generalstab redigirten Werkes: „Der Deutsch-französische Krieg 1870/71“ an die durch den Allerh. Erlaß vom 21. März 1878 errichtete Generalstabsstiftung, ergibt sich, daß der Reingewinn aus dem seit Erlaß des Gesetzes vom 31. Mai 1877 vollendeten zweiten Theil des Werkes sich zur Zeit auf 368 000 M. beläuft. Die Einnahmen aus dem weiteren Verkauf des Werkes werden

auf nur wenige Tausend Mark geschätzt. Mit der aus dem Verkauf des I. Theiles des Werkes erlösten, durch das Gesetz von 1877 jener Stiftung überwiesenen Summe von 300 000 M. würde das Kapital derselben sich somit auf 668 000 M. erhöhen. Motivirt wird die Vorlage mit den dringenden Bedürfnissen, welche sich in Bezug auf die kriegsgeschichtliche Thätigkeit des Gr. Generalstabs geltend gemacht haben. Um die Schätze des Kriegswesens der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu machen, namentlich zur Aufstellung neuer Kataloge, sei auf mehrere Jahre eine Vermehrung des Archivpersonals nöthig. Weiterhin bestehe die Absicht, die Geschichte des siebenjährigen Krieges, sowie späterhin diejenige der Befreiungskriege auf breiter Grundlage und dem Stande der heutigen Geschichtswissenschaft entsprechend zu bearbeiten und durch möglichst niedrige Preisfestsetzungen den weitesten Kreisen der Offiziere zugänglich zu machen. Die Vorlage wird ohne Zweifel auch im Reichstage allgemeinsten Sympathie begegnen.

Die auf Befehl des Chefs der Admiralität erfolgte Einstellung der Wetterprognosen seitens der deutschen Seewarte wird, wie verlautet, sofort nach dem Wiederzusammentritt den Reichstag beschäftigen. Dies Verbot hat namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen, wie vorauszusehen, einen recht üblen Eindruck gemacht und manchen landwirthschaftlichen Vereinigungen, in verschiedenen Theilen der Monarchie, die sich auf Grund der Berichte der Seewarte meteorologische Beobachtungsstationen eingerichtet hatten, recht empfindliche finanzielle Verluste bereitet. Von diesen werden Petitionen in dieser Angelegenheit an den Reichstag vorbereitet.

In Berlin hat sich eine neue socialistische Partei gebildet, welche angeblich durchaus unabhängig sein will und sich positiv-socialistische oder deutsch-socialistische Partei zu nennen gedenkt. Dieselbe will auf verfassungsmäßigem, gesetzmäßigem Boden ihre Forderungen durchzusetzen versuchen. Diese Forderungen decken sich im Großen und Ganzen mit denen der socialdemokratischen Partei, der reine, socialistische Staat wird erstrebt, nur der Großgrundbesitz wird geschützt, auch den Jüngsten wird Lob gesendet, dagegen mit den bekannten socialdemokratischen Schlagworten gegen das „menschenmörderische römische Recht“ und das Capital gewüthet. Daß die neue socialistische Partei ein todtgeborenes Kind ist, steht wohl außer Zweifel.

Der Zusammentritt der ägyptischen Konferenz ist, wie aus verschiedenen Hauptstädten übereinstimmend berichtet wird, gesichert. Bis in die letzte Zeit hinein war es zweifelhaft, ob Frankreich die Konferenz beschicken würde, was, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur unter der Bedingung des Beitrittes aller Mächte eingewilligt hatten, den Zusammentritt überhaupt in Frage gestellt haben würde. Die Zweifel Frankreichs dürften namentlich durch die von anderer Seite gemachte Hinweisung entfernt worden sein, daß ein Scheitern der Konferenz England zu einseitigem Vorgehen die Bahn freimachen würde. Die Herstellung des Einverständnisses zwischen Frankreich und England, das noch zweifelhaft erscheint, ist von der Frage des Zusammentritts der Konferenz unabhängig.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juni. Ueber das Befinden unseres Kaisers bringt die Provinzial-Korrespondenz folgenden erfreulichen Bericht: „Unser Kaiser erfreut sich gegenwärtig eines so guten Gesundheitszustandes, daß es ihm möglich gewesen ist, in der vergangenen Woche (am 29. und 30. Mai) die nicht unerheblichen Anstren-

gungen, welche mit der Abhaltung der Frühjahrsparaden des Gardecorps bei Berlin und Potsdam verbunden sind, ohne nachtheilige Folgen auf sich zu nehmen.“

— Ueber das Befinden der Kaiserin wird aus Baden-Baden Erfreuliches gemeldet. Die Badefur und die dortige Luft üben eine vortrefliche Wirkung, so daß die Kaiserin sich wesentlich gekräftigt fühlen soll.

— In Betreff des Empfanges der russischen Kaiserin in Berlin bemerke die „Times“, daß dieser Empfang den Charakter einer politischen Demonstration angenommen habe. Vor kurzem habe es den Anschein gehabt, als ob Rußland und Deutschland im Begriff wären, offen in Kampf zu gerathen. Der Hauptgrund, daß die drohenden internationalen Streitigkeiten, welche jüngst den Kontinent beunruhigten, verschwunden seien, liege in dem Bewußtsein der Hülfsmittel Deutschlands, welches offenbar zu stark erscheine, um Drohungen aufkommen oder sich Furcht einzujagen zu lassen, welche die Herbeiführung eines Conflictes beschleunige.

— Der württembergische Thronfolger Prinz Wilhelm hat sich von Ludwigsburg nach London begeben. Man bringt diese Reise in Verbindung mit dem Project einer Wiederverheirathung des Prinzen mit der jüngsten Tochter der Königin von England.

— Die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin wird für morgen erwartet.

— Der amerikanische Gesandte Sargent überreichte heute dem Kaiser sein Abberufungsschreiben.

— Die Corvette Leipzig, die am 9. April an der Nordostküste Borneos auf ein Korallenriff stieß und mit Mühe Singapur erreichen konnte, scheint auf ihrer Fahrt vom Mißgeschick verfolgt zu werden. Wie nämlich die in Singapur erscheinenden Straits Times vom 7. Mai berichten, sind dort etwa 70 Mann von der Besatzung unserer Corvette am Fieber erkrankt und in klimatisch günstiger gelegenen Ortschaften untergebracht worden. Falls die Krankheitserscheinungen nicht bald wieder geschwunden sind, dürfte die Leipzig die auf den 1. Juni angelegte Reise nach Capstadt noch nicht angetreten haben.

— Aus Paris kommt die Nachricht, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau, Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, zum Katholicismus übergetreten ist.

— Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfswesen wird am 22. und 23. Juni in Borkly stattfinden. Außer den administrativen Gegenständen stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung:

1) „Auf welchen Wegen können die Bildungsvereine für die Anforderungen der Neuzeit auf Volkshilfswesen wirken?“ Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter Eisenbahndirector a. D. R. Schröder.

2) Das neue hannoversche System der Volkshilfswesen. Referent: Herr Dr. R. W. Meyer, Director des Leipniz-Realgymnasiums in Hannover.

3) Bericht der Delegirten über die Erfahrungen auf dem Gebiete der von Bildungsvereinen verfolgten Nebenzwecke, als Gesang, Turnen, Consumanstalten, Lebensversicherung u. s. w.

4) Die Arbeit der Bildungsvereine auf gemeinnützigem Gebiete. Referent: Der Vorsitzende, Herr Reichstagsabgeordneter H. Riedert.

— Dem „Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich für 1884“ entnehmen wir folgende interessante Daten. Im Jahre 1882 waren im Reichspostgebiete 38 302 000, im bairischen Postgebiete 5 343 000, im württembergischen Postgebiete 1 975 000 zusammen im deutschen Reich 45 620 000 Einwohner (mittlere Zahl). Die Zahl der Postanstalten betrug im Jahre 1882 im Reichspostgebiete 10 582, im ganzen Reich 12 548. Die Portoeinnahmen betragen im Jahre 1882 im Reichspostgebiete 116 455 000, im deutschen Reich 132 492 000 M.,

die Zahl der eingegangenen Brieffendungen betrug im Reichspostgebiete 829 284 000, im ganzen Reiche 949 810 000; die Zahl der eingegangenen Pakete ohne Werthangabe war im Reichspostgebiete 63 242 000, im ganzen Reiche 76 182 000; die Zahl der eingegangenen Briefe und Pakete mit Werthangaben betrug im Reichspostgebiete 8 430 000, im ganzen Reiche 15 472 000 Stück. Die dabei angegebenen Werthe betragen 11 123 818 000 bezw. 12 566 914 000 *Mk.* In Postnachnahme-Sendungen gingen 1882 im Reichspostgebiete ein 6 678 000, im ganzen Reich 8 159 000 Stück mit 509 190 000 bezw. 620 770 000 *Mk.* Die Zahl der eingegangenen Postauftragsbriefe (zur Geldeinzahlung und zur Wechselaccept-Einholung) betrug 1882 im Reichspostgebiet 3 718 703, im ganzen Reiche 4 163 248 Stück mit 356 725 000 bezw. 402 237 000 *Mk.* An Postanweisungen gingen im Reichspostgebiete ein 45 249 000, im ganzen Reiche 52 016 000 Stück. Die Zahl der Postreisenden betrug im Reichspostgebiet 2 395 975, im ganzen Reiche 3 489 120, die der Telegraphenanstalten am Ende des Jahres 1882 im Reichspostgebiet 9 131, im ganzen Reiche 10 714, ausschließlich der im Besitze von Privaten befindlichen 104 Telegraphenanstalten. Die Linien des Telegraphennetzes hatten Ende 1882 im ganzen Reiche eine Länge von 74 313 km. und die Drähte waren 265 058 km. lang. An Telegrammen gingen mit Ausnahme der im Transit beförderten im ganzen Reiche 14 826 120 ein; ausgegeben wurden 14 608 783 Telegramme. Die Telegraphengebühren betragen im ganzen Reiche 19 021 597 *Mk.*

— Ueber die Tumulte in Friedrichsruhe, über welche wir bereits berichtet, bringt jetzt die *Kr.-Ztg.* folgende Einzelheiten: Am ersten Pfingsttage zogen 35 Arbeiter, welche in einer Bergedorfer (Schuhnagel-) Fabrik beschäftigt sind, in angetrunkenem Zustande johlend und schreiend an dem Schlosse des Fürsten Reichskanzlers vorüber und versuchten in den das Schloß umgebenden Park einzudringen. Der am Eingange des Parkes wachhabende Polizist wies die Zudringlichen zurück und forderte die Lobenden zur Ruhe auf. Hohn und Spott war die Antwort der Arbeiter, was den Beamten endlich veranlaßte, den Hauptschreier zu verhaften. Dadurch gerieth nun der ganze zügellose Haufen in Aufregung. Mit den Worten: „Wir wollen auch mal in den ersten und zweiten Stand erhoben werden u. s. w.“, fiel die Bande über den Beamten her, befreite den Gefangenen und mißhandelte den Gendarmen in der empörendsten Weise; demselben wurde auch die Uniform zerrissen und der Säbel zerbrochen. In dem Schlosse hörte man den Tumult. Bediente und Knechte eilten herbei, denen sich mehrere in der Nähe befindliche Polizisten angeschlossen. Es kam zu einem heftigen Kampfe, wobei fünf Arbeiter gefesselt und später nach Schwarzenbeck abgeführt wurden. Die übrigen wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

— Der „*R. Z.*“ wird von hier gemeldet: Wie verlautet, wird der Transvaal-Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Krüger, dem militärischen Führer General Smit und dem Regierungsmitgliede Dutoit, welche morgen hier eintreffen soll, ein sehr freundlicher Empfang bereitet. Der Kaiser würde, wie es heißt, die Vertreter der südafrikanischen Republik nicht nur in Audienz empfangen, sondern auch zur kaiserlichen Tafel ziehen und es würden ihnen während ihres Aufenthalts in Berlin Hofwagen und kaiserliche Dienerschaft zur Verfügung gestellt werden. Der Präsident Stephanus Krüger, ein Mann von 58 Jahren, hat sich durch staatsmännische Tüchtigkeit im Frieden und durch persönliche Tapferkeit im Felde hervorgethan. Der Kriegsminister General Jacobus Smit war die Seele des Unabhängigkeitskrieges von Transvaal und hat bei Langeneck und Sugago gegen die Engländer gefochten. Beide sind holländischer Abkunft; Herr Dutoit dagegen stammt aus einer französischen Protestantenfamilie, die nach der Aufhebung des Edicts von Nantes aus Frankreich ausgewandert war. (Die drei Herren sind bereits in England, Holland, Belgien und Frankreich gewesen.)

— Die landwirthschaftlichen Vereine des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt

haben in einer am 20. April d. J. gehaltenen Generalversammlung beschlossen, ihrer Sympathie für die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers in einer Adresse an denselben Ausdruck zu geben. Auf diese Adresse ist jetzt folgende Antwort ergangen: „Friedrichsruhe, 1. Juni 1884. Das Schreiben der Schwarzburg-Rudolstädtischen Vereine vom 20. April habe ich mit verbindlichem Danke erhalten und sehe in den zu Volkstede gefaßten Beschlüssen gern den Ausdruck der Bereitwilligkeit, die auf den Schutz der Landwirtschaft gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Die Erreichung dieses Ziels wird nur dann erwartet werden können, wenn es gelingt, Abgeordnete zum Reichstag zu wählen, welche nicht allein mit den Interessen der ländlichen Bevölkerung bekannt, sondern auch zu deren wirksamer Vertretung entschlossen sind: ich werde mich freuen, die Vereine eine erfolgreiche Thätigkeit auf diesem Gebiete entfalten zu sehen. gez. v. Bismarck.“

— In Braunschweig ist der frühere Justizminister, Wirkl. Geheimrath Dr. Trieps, in Paderborn der Domcapitular Generalvicariatsrath Klein gestorben.

Riel, 4. Juni. Die Generalversammlung des liberal-kirchlichen Vereins von Schleswig-Holstein war von ca. 80 Mitgliedern besucht, und zwar unter Betheiligung der verschiedensten Gemeinden aus dem ganzen Lande. Die Versammlung nahm nach einiger Verhandlung folgende Resolution an:

„Der liberal-kirchliche Verein von Schleswig-Holstein schließt sich dem allgemeinen deutschen Protestantenverein unter Beibehaltung seines bisherigen Namens als Vereinsgruppe an und verständigt sich mit der Nordwestdeutschen Vereinsgruppe des Protestantenvereins über gemeinsame Unternehmungen zur Förderung der Vereinszwecke, in welcher letzteren Beziehung dem Vorstande die Ausführung überlassen bleibt.“

Schwerin, 6. Juni. Vom conservativen Wahlverein des zweiten mecklenburgischen Reichstagswahlkreises ist Herzog Johann Albrecht zum Reichstagscandidate aufgestellt worden, nachdem der Herzog schriftlich sein Einverständnis ausgesprochen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 6. Juni. Der König von Griechenland ist mit seinen Söhnen heute hier eingetroffen.

Frankreich. Paris, 6. Juni. Nachrichten aus Madagaskar besagen, es sei der Bevölkerung im Süden gelungen, das Joch der Homas abzuschütteln; die Bombardirung des Forts Dauphin habe dies herbeigeführt.

— Marjaille, 5. Juni. Der Hochaltar der berühmten Capelle Notre Dame de la Garde mit der Statue der heiligen Jungfrau und zahlreichen Kostbarkeiten ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf mehr als 150 000 Fr. geschätzt.

England. London, 6. Juni. Im Unterhaus erklärte Courtney, das Gerücht von der Niederlage des britischen Residenten im Zululande sei noch unbestätigt. Fygnaurice antwortete auf eine Anfrage, die Bestätigung des Gerüchts, daß der Mahdi nach Khartum gegangen, liege nicht vor. Die Rebellen sollen in bedeutender Stärke bei Abuhamed, aber noch immer östlich von Murad sein. Major Ritchener behauptete, er habe Grund zu glauben, die Wüste werde bald von Rebellen frei sein. Verber sei nach einigen Berichten eingeschlossen, nach anderen aber werde es bald frei werden. Die Nachrichten vom Admiral Hewitt seien befriedigend, derselbe melde aus Adowa unterm 18. Mai, die Mission sei gut aufgenommen, die Ankunft des Königs wurde durch Krankheit verzögert, sei aber gegen den 20. Mai zu erwarten. Der Admiral glaube, die Unterhandlungen würden erfolgreich und werde er im Stande sein, die Entsehung Kassalas zu arrangiren. Davon, daß General Gordon Khartum verlassen habe, sei der Regierung keine Nachricht zugegangen.

— Die „*Pall Mall Gazette*“ protestirt gegen die Voraussetzung, daß die im „*Fortnightly-Review*“ ausgedrückten Meinungen die Ansichten englischer Radicaler oder vorgerückter Liberaler darstellen, und erklärt jene Meinungen als eng, kurzichtig und veraltet; sie stellt in Abrede, daß die englischen Liberalen, obgleich Frankreich gegenüber wohlgesinnt, gegen Deutschland gleichgiltig oder feindlich seien und die Freundschaft Frankreichs und Deutschlands frage die „*Pall Mall Gazette*“, was für ein Vergleich existiren könne zwischen der starken und consequenten, jedoch durchaus friedlichen Politik Deutschlands und der unruhigen aggressiven französischen Po-

litik. In der ganzen Welt kämen die französischen mit den englischen Interessen in Berührung, an vielen Orten sogar in Conflict. Deshalb sei aller Grund vorhanden, daß England die Freundschaft Deutschlands sorgfältig pflegen sollte. — Das „*Reuter'sche Bureau*“ meldet aus Caccutta von heute: Der russische Jude Isaac Balaban, welcher mit seiner Familie jüngst auf der Reise nach dem Norden hier ankam und als Spion unter polizeiliche Ueberwachung gestellt wurde, ist bei seiner Ankunft in Lahore mit seinen Familienangehörigen verhaftet und nach Keerrachee abgeführt worden.

— Aus Kairo meldet man der „*Times*“, es habe eine Parade des Militärs stattgefunden, um die geheimen Gesellschaften einzuschüchtern; gerüchtweise verlautete, daß Versuche gemacht würden, die Citadelle in die Luft zu sprengen, weshalb dieselbe regelmäßig untersucht werde.

Scandinavien. Christiania, 5. Juni. Der König ist heute Nachmittag hier eingetroffen und hat sofort nach seiner Ankunft einen Ministerrath abgehalten. Nach dem „*Morgenblad*“ würde Professor Broch aufgefordert werden, das Amt des Staatsministers zu übernehmen, um Versuche zu einem Compromiß zu machen.

Spanien. Madrid, 6. Juni. Ein von dem König unterzeichnetes Decret setzt den Ausfuhrzoll auf Zucker herab. — In Barcelona erfolgte gestern auf der Rambla-Promenade eine Dynamitexplosion, wodurch ein Spaziergänger schwer verletzt und mehrere Gebäude beschädigt wurden.

Rußland. Petersburg, 6. Juni. „*Nowosti*“ zufolge wäre der Kohlenimportzoll in den baltischen Häfen auf $\frac{1}{2}$ und in den Pontushäfen auf $\frac{2}{3}$ Goldkopeken per Pud endgültig festgesetzt. Der Roheisenzoll sei zunächst auf 9, nach einem Jahre auf 12 und nach einem weiteren Jahre auf 15 Goldkopeken per Pud erhöht. Die Bestimmungen würden am 1. Juli 1884 in Kraft treten. Dasselbe Blatt will wissen, der Handel und die Industrie sollen außer einer 3proc. Staatssteuer $\frac{9}{10}$ pCt. Communalsteuer zahlen.

Amerika. Chicago, 5. Juni. Das von der Nationalconvention der Republikaner angenommene Programm befürwortet, daß bei der Erhöhung der Eingangszölle nicht nur auf die Erhöhung der Staatseinkünfte, sondern auch darauf Bedacht genommen werde, daß nur solche Zölle erhoben werden, welche die Interessen der Union sichern und den Löhnen der Arbeiter Schutz verschaffen. Das Programm verpflichtet die Republikaner, die vorhandenen Ungleichheiten des Tarifs zu beseitigen und die Ueberschüsse der Staatscasse in der Art herabzumindern, daß den Steuerzahlern unbeschadet der productiven Interessen des Landes Erleichterung verschafft werde. Das Programm befürwortet ferner die Umgestaltung des Zolltarifs für Wolle behufs angemessenen Schutzes der Wollindustrie, empfiehlt die Anbahnung eines internationalen Münzfußes zur Feststellung des relativen Gold- und Silberwerthes für alle Länder und hält es für wünschenswerth, daß der den Bürgern amerikanischer Abkunft gewährte Schutz auch den Ausländern, welche amerikanische Bürger geworden sind, gesichert werde. Die Convention stellte in einer Abend Sitzung Hawley, Logan, Blaine, John Sherman, Edmunds und Arthur als Präsidentschaftscandidaten auf. Die Abstimmung erfolgt morgen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 7. Juni. Zum 1. Oct. d. J. sind der Förster Becker zu Brücken auf das Revier Wickenrodt mit dem Wohnsitz in Niederbrombach, der Förster Bras zu Niederhofenbach auf das Revier Holzhausen mit dem Wohnsitz in Holzhauserhof und der Förster Kink zu Holzhauserhof auf das Revier Brücken mit dem Wohnsitz in Abentheuer versetzt. — Der Postassistent Boog in Böningen ist zum Postverwalter ernannt worden.

— Sitzung des Stadtraths und Gesamtsstadtraths am 6. Juni. Vor der Tagesordnung wurde das neue Magistratsmitglied Hr. Assessor Gramberg vorgestellt und dem Gesamtsstadtrath davon Kenntniß gegeben, daß der Polizeiwachmeister Buntjen seinen Dienst am 3. Juni angetreten habe. — Darnach wurde in die Verhandlungen eingetreten:

I. Gesamtsstadtrath. 1. Der Gesamtsstadtrath

wurde ersucht, sein Gutachten in Betreff der Verweisung des Cigarrenmachers Sans hief. in die Zwangsarbeitsanstalt zu Bechta abzugeben. Da S. eine schon mehrfach wegen Bettelns bestrafte Person ist, sprach sich der Gesamtstadtrath für die Verweisung auf die Dauer eines Jahres aus. 2. Die Rechnung der Krankenkasse für Gewerbesgehilfen pr. 1882/83 wurde festgestellt.

II. Stadtrath. 3. Bei Berathung des Voranschlags der Stadtkasse pro 1884/85 wurde die Ausgabe „Geschäftskosten des Rämmerers“ ausgefetzt. Seitens des Magistrats war die Erhöhung der Geschäftskosten um 300 M. beantragt. Allseitig wurde anerkannt, daß eine Erhöhung der Bezüge des Rämmerers stattfinden müsse, jedoch war man darüber getheilte Ansicht, ob die Erhöhung des Gehalts statt der Geschäftskosten nicht vorzuziehen die Mehrheit entschied sich für das Letztere und bewilligte statt bisher 1500 nunmehr 1800 M. Ueber die Reorganisation des städtischen Kassenwesens wurde sodann noch vom Magistrat mitgetheilt, daß eine vereinfachte Buchführung eingeführt und daß in Zukunft Steuerzettel ausgeschrieben, auch der September Hebungstermin auf October verschoben werden solle. — Die Position, Kosten der Polizeiverwaltung, welche ebenfalls ausgefetzt war, wurde heute auf 4050 M. festgestellt. 4. Zum Voranschlag der Stadtkasse pro 1883/84 wurde die Summe von 1369 M. nachbewilligt, um welche die Position Straßenbeleuchtung überschritten ist. Begründet wurde die Ueberschreitung damit, daß eine größere Anzahl neuer Laternen hinzugekommen sei. 5. Für Veränderung der Ofen in der Cäcilien- schule wurden 79 M. zum vorjährigen Voranschlag nachbewilligt, desgleichen 70 M. zu den bewilligten Kosten für Herstellung einer Treppe in der Cäcilien- schule. Dem dies- jährigen Voranschlag wurden 25 M. zur Anschaffung einer Schutzdecke für den Flügel nachbewilligt. 6. Für die Ver- tretung einer erkrankten Handarbeitslehrerin der Stadt- mädchen- schule bewilligte der Stadtrath 60 M. 7. Die Rechnung der Turnkasse p. 1882/83 gelangte zur Fest- stellung, während von den Fondsrechnungen, von der Rech- nung des Henning'schen Legatenfundus, der Klavemanns- und der Stabatstiftung Einsicht genommen und nichts zu erinnern gefunden war. 11. In der Rathhausbau- frage erstatteten die Herren Spieske, tom Dieck und Töbelmann Bericht, dahingehend, daß nach Verlegung der Stadtwaage die freiverwendenden jetzt zu Wirtschaftsräumen benutzten Localitäten im Rathhause mit leichter Mühe und dem geringen Kostenaufwand von 4000 M. zu Geschäfts- räumen des Magistrats umgewandelt werden und der Neubau eines Rathhauses noch auf längere Zeit hinaus- geschoben werden könne. Dieser Bericht wurde der beste- henden Commission für den Rathhausbau zu näherer Prü- fung überwiesen.

— In Betreff der Pferdebahn hört man sehr oft die Verwunderung aussprechen, daß der Unternehmer bei der Anlage nicht in erster Linie die Nadorsterstraße mit ins Auge gefaßt, da sich diese Linie am besten rentiren würde. — Die Länge und Breite der Nadorsterstr. — beides für eine derartige Anlage wie geschaffen — sowie der Umstand, daß durch diese fast gerade von der Cäcilienbrücke bis zur östlichen Stadtgrenze reichende Linie der Verkehr zwischen dem Centrum der Stadt, dem Orte Osternburg und der öst- lichen Landgemeinde so sehr erleichtert wird, mußte jeden Zweifel an der Rentabilität dieser Linie außer Frage stellen. Wer mit unseren localen Verhältnissen vertraut ist, den regen Verkehr dieser Strecke kennt, wird sich der Annahme nicht er- wehren können, daß in dieser Beziehung der Unter- nehmer sehr schlecht berathen ist.

— Die Stelle eines Boten und Hauswirts für die Bibliothek- und Archiv-Gebäude ist neu zu besetzen; Einkommen 825 M.; schriftliche Mel- dungen sind bis zum 10 Juli d. J. einzureichen; qualifizierte Militäranwärter haben den Vorzug.

— Von Seiten der Erbschaftsbehörden wird vielfach Klage geführt, daß den Anträgen auf Entlassung vor vollendeter Dienstzeit oft die Begründung fehle und dadurch die Gesuche unberücksichtigt bleiben müßten; oft sei auch die verspätete Einbringung daran schuld. Nach den gegebenen Bestimmungen ist die Begrün- dung eines solchen Gesuches vorhanden, wenn der betreffende Soldat der einzige Ernährer hilfloser Familien, erwerbs- unfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister ist, ferner, wenn derselbe einen Grundbesitz, eine Pacht, ein Gewerbe zu betreiben hat, indem der Vater dazu unfähig ist, oder wenn von seiner Anwesenheit die Erhaltung des Besitzes, der Pacht zc. als einzige Stütze nothwendig erscheint. Ferner ist eine Reclamation zulässig, wenn der zu Recla- mierende der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen, infolge der Wunden gestorbenen oder sonst durch den Feldzug erwerbsunfähig oder im Kriege durch Krankheit gestorbenen Soldaten ist und den Angehörigen durch die Anwesenheit des nächstältesten Bruders eine be- sondere Erleichterung geschaffen wird. Hierzu gehören auch die Fälle, in denen ein Bruder des Dienenden sich der Pflicht entzogen hat, die Eltern zu unterstützen, ohne daß Letztere eine Schuld daran trifft, oder wenn ein Bruder mit der Verpflichtung zur Erhaltung der Eltern einen lohnenden Lebensberuf ohne Nachhilfe hat aufgeben müssen und jetzt diese Unterstützung nicht mehr leisten kann. Zu weiterer Reclamation sind fernerhin solche Militärpflichtige berechtigt, welchen ein Besitz zc. durch Erbschaft oder Ver- mächtniß zugefallen ist und deren Lebensunterhalt von der Bewirthschaftung desselben abhängig, resp. die Erhaltung und Verpachtung des Besitzes auf andere Weise nicht mög- lich ist. Hierzu gehören fernerhin Inhaber von Fabriken, größeren Handelshäusern und sonstigen industriellen Etab-

lissemments, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, deren Betrieb dem Reclamanten aber erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft zc. zugefallen ist und die Erhaltung des Etablissements nicht anders als durch Mithilfe des Militärpflichtigen ermöglicht werden kann. Dergleichen Gesuche, soweit sie Beurlaubungen zur Disposition betreffen, haben nur bei wirklicher Begründung und rechtzeitiger Vorlage an die ständige Be- hörde Erfolg, der späteste Termin zur Einreichung ist in diesen Fällen der 1. Juli. Selbstverständlich finden der- gleichen Gesuche nur dann Berücksichtigung, wenn sich der zu Reclamierende tabellos geführt hat und seine militärische Ausbildung eine gute ist.

Varel, 6. Juni. In der heutigen Sitzung des Amtsrathes des Amtsverbandes Varel stand auf der Tagesordnung 1. Einführung und Verpflchtung der neu gewählten Mitglieder und Ersatzmänner. 2. Feststellung des Voranschlages. 3. Beitrag zur Arbeitercolonie „Dauelsberg“. Die Sitzung wurde 4 1/2 Uhr vom Amtsvorstand Hrn. von Buschmann eröffnet und, nachdem Punkt 1 der Tagesordnung erledigt war, Herr Gemeindevorstand Hayessen zum Vorsitzenden der Versamm- lung einstimmig gewählt. Herr von Buschmann ergreift nun das Wort und macht darauf auf- merksam, daß, bevor man zur Feststellung des Voranschlages schreiten könne, erst über Punkt 3 der Tagesordnung abgestimmt werden müsse und schildert alsdann mit warmen Worten die segens- reichen Erfolge der Arbeitercolonien und legt dar, wie seit dem Bestehen solcher Anstalten das Va- gabundenthum bedeutend abgenommen habe. Er stellt den Antrag, der in unserm Lande gegründeten Colonie Dauelsberg 3000 M. zur Verfügung zu stellen, und hebt hauptsächlich hervor, daß man alsdann mit der Unterhaltung derselben nichts mehr zu thun habe. Der Antrag wurde ein- stimmig angenommen, worauf der Amtsvorstand der Versammlung dafür seinen Dank abtattete. Aldann wurde der Voranschlag vorgelesen und nach kurzer Debatte in sämtlichen Punkten an- genommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. (Gem.)

Berne, 6. Juni. Wie der „St. B.“ erfährt, soll für die Folge in den hiesigen Wirthschaften die Polizeistunde innegehalten werden und zwar soll an den Wochentagen bis 10 Uhr und Sonntags bis 11 Uhr Abends das Verweilen der Gäste erlaubt sein.

* **Zever, 6. Juni.** Nach Bekanntmachung der betr. Commission wird die erste Bezirks- thierschau der landwirthschaftlichen Abtheilungen Zeverlands am 22. Juli auf Tiarks Dreese zu Zever stattfinden. Gleichzeitig sollen Maschinen und Geräthe, soweit der Platz reicht, zur Aus- stellung zugelassen werden. Anmeldungen darüber haben bis zum 5. Juli beim Kommissionsmit- gliede Herrn Fr. Tiarks zu Zever zu erfolgen. Die Aussteller von Maschinen zc. haben Mit- gliedskarten à 5 M. zu lösen, wogegen ein Platz- geld nicht zur Hebung kommt.

— Von unsern Landleuten wird bedauernd bemerkt, daß auch in diesem Jahre wieder der Oldenburger Medardusmarkt mit dem Auricher Pferdemarkt zusammentrifft. — Auf der Amts- verbands-Chaussee Zever-Carolinenziel wird in Gemäßheit eines Beschlusses des Amtsrathes fortan wie auf den Staatschauseen Chausseegeld erhoben werden. Bei der Verpachtung der Hebe- stellen, welche dieser Tage stattfand, trieben ver- schiedene Pächter sich die Pachtsumme gegenseitig an der einen Hebestelle bis über 1000 M., bei einer andern sogar bis über 2500 M. hinauf. In ähnlicher Weise ergaben bei der letzten Ver- pachtung einige Chausseegeld-Hebestellen in der Nähe Zever's bedeutend höhere Pachtgelder als früher, so daß man sich vielfach wunderte, wie die betr. Annehmer dabei ihre Rechnung finden könnten.

Vermischtes.

— Eine neue Weinprobe. Ein Apotheker in Bergen (Norwegen), Mourad Krohn, macht eine neue Methode bekannt, rothen Wein mit Hilfe der Elektrolyse, verbunden mit mikroskopischer Untersuchung, auf die Echtheit seiner Farbe zu prüfen. Wenn man den elektrischen Strom (zwei Bunsen'sche Elemente genügen zur Erzeu- gung desselben) durch eine Flüssigkeit leitet, die 5 bis 10 Cubikcentimeter Rothwein und das Sechsfache dieser Menge an Wasser, sowie einige Tropfen concentrirter Schwefelsäure enthält, so bildet sich alsdann am positiven Pol ein aus-

rothen Lamellen bestehender Absatz, welcher unter dem Mikroskop den Anblick eines Gewebes dar- bietet. Weißwein sowie Rothwein, welcher vorher durch Knochenkohle entfärbt war, geben diesen Niederschlag nicht und ebensowenig entsteht er in Weißwein, welcher durch Anilinroth, Cochenille, Pernambukholz, Heidelbeersaft oder Kirchsaff künst- lich roth gefärbt war. War die Färbung nur theilweise unecht, so ist die Erkennung weniger leicht; doch deutet ein geringer Niederschlag bei starker Färbung eines Weines mit aller Wahr- scheinlichkeit auf einen Zusatz fremder Farbstoffe.

— Die Sprachenverwirrung in amerikani- schen Städten wird durch folgende Notiz hübsch illustriert. Vor dem irischen Richter White in Chicago erschien kürzlich der von dem skandi- navischen Polizisten Gundersen verhaftete Italiener Paoli in Begleitung seines amerikanischen An- walters D. Hill und französischen Dolmetschers und erklärte sich auf Befragen des polnischen Clerks La Buy, ob er sich des Bergehens, Schnaps ohne Lizenz verkauft zu haben, schuldig bekenne, für nicht schuldig. Die Verhandlung selbst ist für unsere Leser nicht von Interesse. Aber die Thatsache, daß sechs Nationalitäten in dem Prozesse vertreten waren, ist erwähnenswerth, da sie von dem kosmopolitischen Charakter der Bevölkerung amerikanischer Städte Zeugniß ablegt.

— Ein Götter-Pataillon. Der Dalai- Lama von Tibet führt jetzt mit dem Begum (Königin) von Nepaul, die eine Verbündete der Engländer ist, Krieg, und werden die Truppen dieser Fürstin von dem General Kudde Jung, einem Sohne des verstorbenen indischen Staats- mannes Bahadur Jung, der seine militairischen Studien in einer englischen Kriegsschule gemacht hat, befehligt. Der Dalai-Lama, ein Bürschchen von 12 Jahren, hat nun, wie das indische Blatt berichtet, die Begum brieflich davon verständigt, daß er den Krieg diesmal mit allen Mitteln führen werde, und habe er daher seine sämt- lichen vierhundert Götter zur Theilnahme an dem Kampfe aufgefordert. Da jedoch die Nepalesen mit Hinterladern und Krupp'schen Kanonen aus- gerüstet sind, während die tibetanischen Götter nur Pfeil und Bogen mit sich führen, so werden Letztere schwerlich den Sieg davon tragen.

— Königsberg, 3. Juni. Am vergangenen Sonnabend fanden drei Knaben aus Altenburg bei Königsberg auf dem dortigen Artillerieschieß- plaze eine nicht krepirte Granate. Sie machten sich sofort daran, die Zündvorrichtung zu unter- suchen. Nicht lange dauerte es, so explodirte das Geschöß und tödtete einen Knaben auf der Stelle; die anderen beiden trugen schwere Verletzungen davon, die für das Leben derselben ebenfalls fürchten lassen.

Schiffsnachrichten.

Glücksleth, 6. Juni. Laut Telegramm via Bombay ist die hiesige Bark „J. C. Wams“, Wams, von Rangoon nach Falmouth f. Ordre bestimmt, led und mit sonstigen Schaben in Mauritius eingelaufen. Das Schiff wird löschen und repariren.

Brake, 5. Juni. Ang. von Riga: Russ. Oskar, Widmann. — Abg. nach Middlesbro: Dsch. Hermann, Peters.

Nordenhamm, 5. Juni. Abg. nach Blyth: Dsch. D. Fiducia, Lorenzen.

Bremen, 6. Juni. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Nürnberg“, Capt. A. Jaeger, welcher am 24. Mai von Bremen abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Gms“, Capt. Chr. Leift, hat gestern 7 Uhr Abends nach Uebernahme der Post, Passa- giere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

— Der Postdampfer „Eider“, Capt. W. Willigerod welcher am 28. Mai von Newyork abgegangen war, ist gestern 6 1/2 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimm- ten Passagiere, Post und Ladung gestern 8 1/2 Uhr Abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 600 Passagiere und volle Ladung.

Handelsnachrichten.

Bremen, 6. Juni. Tabak. Umsatz 39 Faß Kentucky, 186 Seronen Havana, 687 Seronen Ambalema, 677 Baden St. Feltz. — Baumwolle sehr ruhig. Juli 61 1/2 S., Aug. 61 3/4 S., Sept. 62 S. — Schmalz, Wilcox. Loco und Juni-Juli 42 1/2 S. Forderung. — Reis ruhig. Ab- geber zurückhaltend. — Wolle. Umsatz 43 Ballen Cap, 19 Ballen Australische, 5 Ballen Buenos Ayres — Petro- leum, raff. Standard white. (Officielle Märkte-Preisno- tirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Preise unverändert.

Berlin, 6. Juni. Weizen, per Juni-Juli 168,50, Sept.-Oct. 175,25 M. Gef. 29.000 Ctr. Roggen, per Juni 146,25, Sept.-Oct. 146,00 M. Gef. 4000 Ctr. Hafer, per Juni 143,50, Sept.-Oct. 136,50 M. Gef. — Ctr. Rüböl loco mit Faß 56,30, ohne Faß 55,40, per Juni 56,00, Sept.-Oct. 54,20 M. Gef. — Ctr. Spiritus, loco 51,80, per Juni-Juli 52,10, Aug.-Sept. 52,90, Sept.-Oct. 51,80 M. Gef. 190.000 Z. Petroleum, loco 23,70, Juni 23,50, Sept.-Oct. 23,70 M. Gef. — Ctr.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.		Coursbericht vom 7. Juni 1884.	
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (St. à 200 M im Verkauf 1/4 % höher.)	102,90	103,45	
4 1/2 % Oldenburger Consols (St. à 100 M im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103	
4 1/2 % Stollhamner u. Butjadinger Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Jeverische Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Bareler Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (St. à M 100)	100,25	—	
4 1/2 % Brater Stelachts-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	

4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2 % Oldenb. Präm.-Anl. per St. in M	149,40	150,40
4 1/2 % Catin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	93,10	93,65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,80	—
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	96,30	96,85
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,40	97,10
4 1/2 % Schwed. Hypothek.-Pfandbr. von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 % höher.)	95,10	95,65
4 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2 % do. Braunsch.-Hannov. do.	101,20	—
4 1/2 % do. do. do.	98,50	99,05
4 1/2 % do. do. Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2 % Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisen-Actien (Augustfehn)	—	88
4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50

Oldenburg. Versicher.-Gesellschafts-Actien	—	350
per Stück ohne Zinsen in M	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M	168,25	169,05
" " London kurz für 1 Lstr. " "	20,415	20,515
" " New-York kurz f. 1 Doll. " "	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven u. Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.	
" Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00	
" Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.	
" Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.	
" Quakenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.	
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10.	
" Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.	
" Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.	
" Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.	
" Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.	
" Nach Quakenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.	



Den Vorrath der diesjährigen Sommer-Umhänge, Jaquets, Brunnen- und Regenmäntel, sowie Sonnenschirme verkaufe von heute an zu bedeutend ermäßigten Preisen.

W. Loewenthal.



Bekanntmachung.

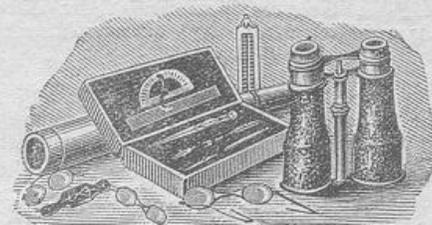
Zur Vornahme der Impfung der im Jahre 1872 geborenen, in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder werden folgende Termine angefest:

- I. für die Knaben in der Stadtknabenschule) Nachmittags von 4 1/2 Uhr ab:
 - a. Donnerstag, 12. Juni: Gymnasium, Realschule, Stadtknabenschule;
 - b. Donnerstag, 19. Juni: Seminarische, Haarenthorische, städtische Volksschule;
 - c. Donnerstag, 26. Juni: Heiligengeistliche, katholische Schule, Bürgerfelder Schule.
- II. für die Mädchen in der Stadtmädchenschule, Nachmittags von 4 1/2 Uhr ab:
 - a. Freitag, 13. Juni: Cäcilienchule, Thalen'sche Schule, Stadtmädchenschule;
 - b. Mittwoch, 18. Juni: Bürgerfelder Schule, Haarenthorische, kath. Schule;
 - c. Mittwoch, 25. Juni: Heiligengeistliche, städtische Volksschule.

In diesen Terminen wird der Impfarzt, Herr Medicinalrath Dr. Ritter die Impfung bezw. Besichtigung unentgeltlich vornehmen und werden die Eltern bezw. Pfleger Eltern und Vormünder der Impflinge, welche nicht vorziehen, die Kinder durch einen Privatarzt impfen zu lassen, aufgefordert, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 M die impfpflichtigen Kinder in den festgesetzten Terminen zur Impfung zu stellen.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 2. Juni 1884. v. Schrenck.

Täglich frische Granat, à Liter 20 S. Frau Warnkens, Poggenburg 5.



thermometer, als auch sämtliche Flüssigkeitswaagen zu billigen Preisen.

Gebr. Schaefer's,

Langestraße 68, empfehlen baummollene, halbmollene und leichte wollene Unterziehezeuge, sowie Strümpfe und Socken in größter Auswahl und großes Lager aller Arten

Strickgarne

zu bekannten billigen Preisen in guten Qualitäten; ferner empfehlen unsere Weißwaaren, Kurz- und Stahlwaaren und Bürstenwaaren in größtem Assortiment.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen.

R. Hallerstede.



58 Haaren-Strasse 58.

Joh. Sievers,

Damen- und Herren-Coiffeur,

Empfiehlt seinen Salon zum Haarschneiden und Frisiren, Fabrik und Lager jeder Haararbeiten, wie Perücken, Coupés, Scheitel, Locken, Chignons, zerlegbare Flechten, Uhketten, Ringe u. s. w. Specialitäten: Lager in

echt deutschen, englischen, französischen Parfümerien,

Del, Pomaden, Seifen, Extract in Blumengerüchen jeder Art, Toiletten-Wasser, Puder, Cold-Cream u. s. w. Eau de Cologne, Cosmodyor, Kamn-, Zahn-, Nagel- und Kopfbürsten und alle Toilette-Artikel.

58 Haaren-Strasse 58.

B. Lemcke,

Mechaniker, Staustr. 22,

empfehlen in größter Auswahl Barometer, Aneroid und Quecksilber, in nur prima Qualität von 3,75 M an. Brillen, Pincenez, Lognetten in Gold, Silber, Nickel oder Stahl mit den feinsten Gläsern. Perspective und Fernrohre, Taschen-, Fenster- und Zimmer-

Theatergarten.

Sonntag, den 8. Juni,

Großes Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments, unter Leitung des königlichen Stabsstrompeters Herrn Feuke.

Anfang 6 Uhr. Entree 40 S.

Fr. Humke.

Pieper's Caffeehaus.

Von Morgens 6 Uhr an frische Milch.

Täglich dicke Milch.

Berliner Weißbier und

Moselwein vom Faß.

Für Marktbesucher, Schaubudenbesitzer etc.

Die Schützen-Compagnie zu Esens i. Ostf. feiert ihr diesjähriges, mit einem Jahrmärkte verbundenenes

Schützenfest

am 15., 16. und 17. Juni d. J.

auf dem Schützenfelde hieselbst. Dieses bedeutendste und beliebteste Volksfest des Harlingerlandes erfreut sich seit vielen Jahren eines sehr zahlreichen Besuches. — Marktbesucher und Schaubudenbesitzer werden darauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Frequenz in diesem Jahre voraussichtlich eine außergewöhnliche große sein wird.

Am 17. Juni cr. veranstaltet nämlich der landwirthschaftliche Hauptverein für Ostfriesland auch eine Districtsthierschau auf dem genannten Felde und wird dieser Umstand sehr viele Schaustufige dem Festplatze zuführen.

Anmeldungen nimmt der Kaufmann D. J. Seberand hieselbst entgegen, der auch jede gewünschte Auskunft über Plätze, Stellgeld etc. gern ertheilt.

Esens, den 21. Mai 1884.

Die Schützen-Compagnie.

J. A.

Bobbe.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter

werden durch die

Annoncen-Expedition

(gegründet 1868),

von

Büttner & Winter

in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämmtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Büttner & Winter,

Annoncen-Annahme

für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Auguste Oster—Diedrich Jeller, Coblenz-Barel. Anna Dieß—Privatdocent Dr. Wilhelm Niederding, Würzburg.

Gestorben: Wilhelm Willens aus Barel, Laguna de Terminos; Wwe. Anna Elisabeth Sähen, geb. Schröder, Wahnbeck; Hausmann Joh. Bohlken, Bloh.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 5 der „Oldenburger Landeszeitung.“

Sonnabend, den 7. Juni 1884.

Die staatliche Subventionirung von Dampferlinien.

Der Reichstag wird sich nach den Pfingstferien mit dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Verwendung von Reichsmitteln zur Einrichtung und Unterhaltung von Postdampfschiff-Verbindungen mit Ostasien und Australien zu beschäftigen haben. Die Frage der staatlichen Unterstützung von Schiffahrtsunternehmungen ist bisher nur theoretisch discutirt und — verneint worden. Jetzt ist an die Stelle einer allgemeinen Unterstützung der überseeischen Schiffahrt behufs Beschleunigung des Uebergangs von der Segelschiffahrt zu der Dampfschiffahrt ein eng begrenztes Project getreten. Mit Reichsmitteln sollen regelmäßige Dampfschiffverbindungen mit Ostasien und Australien eingerichtet werden. Der Nachdruck liegt auf dem Worte: regelmäßig. Dampferlinien dieser Art bestehen auch jetzt; aber bei der geringen Zahl von Reisenden und bei dem nicht immer hinreichenden Quantum von Frachtgütern am Abfahrtsorte sind die Unternehmer nicht im Stande, feste Fahrzeiten inne zu halten; die Postverwaltung konnte sich demnach dieser Schiffe zur Beförderung ihrer Sendungen nicht bedienen. In beiden Richtungen soll durch Gewährung von Reichsmitteln Abhilfe geschaffen werden. — Für diesen Vorschlag, der doch zunächst mit dem Rechenstift in der Hand zu beurtheilen wäre, ist von einem idealistischen Standpunkt aus Zustimmung gemacht worden. Man hat es der Reichsregierung als ein Verdienst angerechnet, daß sie ihre früheren ins Weite schweifenden Pläne beschränkt und die Unterstützung einzelner oder eines Schiffahrtsunternehmers als ein unfehlbares Mittel zur Förderung des nationalen Ausfuhrhandels und zur Befriedigung des angeblich tiefempfundenen Bedürfnisses, deutsche Briefe mit deutschen Schiffen zu befördern, präsentirt hat. In ähnlicher Weise hat man bei dem ersten Bekanntwerden der Grundzüge zu dem dritten Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes die Vorzüge desselben den vollständig mißlungenen früheren Entwürfen gegenüber hervorgehoben und zwar meist solche Vorzüge, von denen, wie z. B. die Einführung des Elements der Selbstverwaltung in die Berufsgenossenschaften, bei der eingehenden Prüfung des Gesetzes gar nicht mehr die Rede gewesen ist. — Ähnlich wird es auch mit der neuen Vorlage gehen. Daß regelmäßige Dampferverbindungen mit Ostasien und Australien nicht

bestehen, hat lediglich darin seinen Grund, daß der deutsche Handel mit jenen Ländern nicht ausreicht, monatlich einen großen Seedampfer zu befrachten und demselben ebenso regelmäßige Rückfracht zu sichern. An Unternehmungslust hat es den deutschen Rhedereien nicht gefehlt; wohl aber den Unternehmungen an Rentabilität. Jetzt soll das Reich 4 Mill. Mark jährlich für die Dauer von 15 Jahren gewähren, wenn die Unternehmer sich verpflichten, gewisse Routen inne zu halten und die Postsendungen unentgeltlich zu befördern. Was die Post dabei an Ausgaben sparen wird, ist ganz unbedeutend. Die Briefschreiber legen geringen oder keinen Werth darauf, daß ihre Briefe durch deutsche Postdampfer, um so größeren Werth aber darauf, daß sie möglichst schnell befördert werden. Die Postverwaltung wird also nur für einen kleinen Theil ihrer Sendungen von den Postdampfern Gebrauch machen können. Patriotische Reisende, die 2 oder 3 Wochen auf den Abgang des deutschen Postdampfers warten, während sie die englischen oder französischen Dampfer sofort benutzen können, werden auch nicht zahlreich sein. — Eine andere Frage ist die, ob die Begünstigung, welche den Unternehmern der deutschen Postdampferlinien gewährt wird, den übrigen bestehenden Unternehmungen dieser Art, die ohne Reichszuschuß auf dem Boden hanseatischer Selbstständigkeit entstanden sind, und die sich bei den gegenwärtigen Frachtverhältnissen und der Concurrenz des Auslandes ohnehin nur mühsam über Wasser halten, das Fortbestehen nicht erschwert oder geradezu unmöglich macht wird. Das Reich würde dann den Unternehmungsgest und gleichzeitig das Nationalvermögen schwer schädigen. — Abgesehen davon aber wird zu prüfen sein, ob die Summe von 4 Mill. Mk. jährlich ausreicht, die Unternehmung, deren Dienste das Reich in Anspruch nimmt, gegen Verluste zu sichern. Die fernere Abwesenheit der deutschen Postflagge in den chinesischen und australischen Gewässern wäre ein geringeres Uebel, als der Bankerott von Unternehmungen, welche unter der Regide des deutschen Reichs ins Leben gerufen worden sind; und um eine solche Katastrophe zu verhüten, müßte natürlich das Reich von Neuem die Steuerzahler heranziehen. Die große Mehrzahl, wenn nicht alle Sachverständigen sind darüber einig, daß die Geldmittel, welche die Vorlage zur Verfügung stellen will, nicht ausreichend sein würden. Der Reichszuschuß würde nur Mk. 5.49 betragen, während England Mk. 9.71,

Frankreich Mk. 9.30 pro Seemeile bezahlen, ohne daß die Empfänger nennenswerthe Ueberschüsse erzielen. — Auf alle Fälle werden sich diese Fragen nicht auf Grund allgemeiner Betrachtungen oder uncontrolirbarer Berechnungen prüfen lassen, sondern erst dann, wenn die Reichsregierung im Stande sein wird, dem Reichstage vollständig ausgearbeitete Verträge mit bestimmten Personen und unter Angabe aller Bedingungen vorzulegen, so daß ein Urtheil darüber möglich wird, ob das Project ausführbar und haltbar ist oder nicht. Am wenigsten überzeugend ist die Methode, deren die Reichsregierung sich in der Begründung bedient, indem sie Urtheile französischer Zeitschriften oder Zeitungen über den Segen von Staatssubventionen citirt, ohne auch nur den Namen ihrer Autoritäten zu verrathen. Nicht darauf kommt es an, wie ein Unbekannter urtheilt, sondern ob der Urtheilende sachverständig ist. Zeitungsausschnitte ohne Quellenangabe reichen zur Motivirung selbst von Regierungsvorlagen nicht aus.

Der 13. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes

wurde am Sonntag in Köln a. Rh. unter Anwesenheit von 100 Vertretern von 2452 Vereinen mit 151 712 Mitgliedern eröffnet. Nachdem ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser abgesandt worden, wurde eine Reihe von Beschlüssen des Ausschusses des Deutschen Kriegerverbandes, welche dieser am 2. März d. J. in seiner in Berlin abgehaltenen Sitzung faßte, verlesen und ihnen zugestimmt. Der Hauptpunkt lautet: „Die dem deutschen Kriegerbunde angehörenden preussischen Provinzial- und Gauverbände treten bei vollständiger Wahrung ihrer Selbstständigkeit, Untheilbarkeit, Statuten, Zeitungsorgane u. s. w. in den Deutschen Kriegerbund, sofern gleichzeitig der Deutsche Kriegerbund mit den ihm zugegetretenen und noch zutretenden Provinzial- und Gauverbänden in den Deutschen Kriegerverband eintritt. — Der Kaiser wird um Uebernahme des Protectorats und um Ernennung eines Präsidenten und Verbandsecretairs gebeten. — Der Deutsche Kriegerverband führt 20 Verbände dem Deutschen Kriegerbunde zu, und es ist somit die Vereinigung aller Kriegervereine erreicht. In einer im Juli anzuberäumenden gemeinschaftlichen Sitzung des Deutschen Kriegerbundes und des Deutschen Kriegerver-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

Sie reichte Franz von Birkenweiler nicht aus Liebe ihre Hand. Ihr Herz hatte danach verlangt, sich von den beengenden Fesseln der Armuth, welche das arme adelige Fräulein gefangen hielten, frei zu machen, und Derjenige, welcher sie nicht allein frei, sondern auch unsagbar glücklich hätte machen können, verschmähte sie. Da reichte sie dem ungeliebten Mann, seinem Bruder, die Hand und — sie war dennoch Freiherrin von Birkenweiler geworden. Aber — wodurch?

Siedend heiß ergoß sich bei dieser Frage das Blut in ihre Wangen. Sie war in dieser Stunde ehrlich, obschon seit Jahr und Tag Lug und Trug ihre Begleiter gewesen waren.

Sie hatte Paul von Birkenweiler seinem Vater entfremdet und mit dessen Fluch beladen in die Welt hinaus getrieben. Sie wußte geschickt jeden Annäherungsversuch zwischen Beiden zu hindern und brachte es endlich dahin, daß der zweite Sohn in die Rechte des Erstgeborenen eingesetzt wurde, so daß für diesen nicht mehr Raum im Vaterhause war. Sie trieb ihn endlich in die Nacht hinaus — in den Tod.

Ein mühsam unterdrücktes Achzen kam über ihre Lippen. Wie war es möglich? Sie — die ihn so leidenschaftlich geliebt, die geglaubt hatte, sterben zu müssen, als sie ihn todt vor sich liegen sah, die noch

jetzt bei dem Gedanken an seinen Tod wie erstarrt war? Und doch hatte er nie nach ihr gefragt — sie standen sich, so lange sie denken konnte, feindselig gegenüber. Er wählte ein Weib, dem er Reichthum und Stellung, ja Alles zum Opfer brachte, was für einen Menschen Werth in der Welt hat.

Und der Gedanke an dies Weib gab den Betrachtungen der Freiherrin wieder eine andere Richtung, er bekämpfte siegreich ihre besseren Gefühle und trieb das Blut in die marmorbleichen Wangen zurück. Das Weib — o, wie sie es haßte — war jetzt allein; es erwartete vergebens die Rückkehr ihres geliebten Mannes, während ihr noch viel geliebten war: Reichthum, Rang, Stellung und — dieses schöne, engelgleiche Kind.

Die Freiherrin war aufgestanden und begann das Gemach zu durchschreiten. Sie zog den weichen, warmen Shawl fester um ihre Schultern, denn sie fror. War sie nicht eine Närrin? Hatte sie gekämpft, um in dem Augenblick, wo sie das Ziel ihres Strebens erreicht hatte, zu verzagen? Alle Hindernisse waren beseitigt; Franz von Birkenweiler durfte nicht mehr fürchten, aus seiner Stellung verdrängt zu werden — sie selbst brauchte niemals einer „Comödiantin“ Platz zu machen. Und sie war noch jung, noch liebenswerth. Hatte sie nicht Aussicht, eine Herzensverirrung siegreich zu überwinden?

Nicht weit von dem Thore einer alten Stadt stand in einem wenig einladenden Seitengäßchen ein einstöckiges Haus, das sich vor den meist baufälligen Häusern seiner

Umgebung durch ein staatliches, geschmackvolles Aeußere vortheilhaft auszeichnete. Ein reizender Vorgarten, im üppigsten Blumenflor prangend, trotz der vorgerückten Jahreszeit noch wohl gepflegt, ließ die Villa noch mehr auffallen und die Nachbarschaft widmete den Bewohnern derselben eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Es war ein düsterer, nebeliger Herbstabend des Jahres 186 — und man hatte in den abgelegenen Wohnungen kaum das Licht entbehren können. Gegen Abend ballte der Wind die Dunstmassen zu einem schwärzlichen Gewölk zusammen und trieb es in jagender Eile ostwärts, während ein feiner Sprühregen mit schwereren Tropfen untermischt, vom Himmel kam. Je weiter der Abend vorrückte, desto stärker brauste der Sturm daher und pfliff heulend um die Giebel und Schornsteine der Häuser und fuhr durch die Wipfel der uralten Bäume des nahen Ostenthales, sie ihres letzten herbstlichen Schmuckes beraubend.

An einem der Fenster des vorerwähnten Hauses saß eine in dunkle Stoffe, aber elegant und vornehm gekleidete Frauengestalt. Ihr Gesicht war weniger schön als liebrend, wie auch die Formen der Züge oder vielmehr der Rundung entbehrten, ohne daß die ganze Erscheinung dadurch an Anmuth verloren hätte. Die Züge waren nicht regelmäßig, der Mund zu groß, um den Anforderungen der Schönheit zu genügen, aber das liebliche Oval des Gesichts, die feine Nase, die weißen Zähne, ein zarter Teint und vor allen Dingen ein Paar glänzende, große, tiefblaue Augen unter der gedanken-

bandes wird der neu zu bildende Deutsche Reichskriegerverband sich constituiren. Donnernde Hurrah-rufe begrüßten den friedlichen Act, während die Vorsitzenden beider Verbände Hand in Hand vor den zahlreichen Delegirten die vollzogene Vereinigung auch äußerlich zum Ausdruck brachten.

Herr Fleischer aus Tempelhof berichtete dann über die Errichtung eines Kriegswaisenhauses zur Aufnahme elternloser Kinder ehemaliger Mitglieder deutscher Kriegervereine. Referent theilte u. A. mit, daß der Herzog von Meiningen großmüthig als Mhyl für die genannten Waisen Köm-hild bei Meiningen gegen eine jährliche Miethe von 215 Mk. auf neunzig Jahre angeboten habe. Das vorhandene Capital belaufe sich bereits auf 69000 Mk., und man hoffe, das Waisenhaus schon in diesem Monate zu eröffnen. Der Preis für die Aufnahme bezw. Unterhaltung eines Waisenkindes sei für das Jahr auf 300 Mk. angenommen. Referent bittet auch, für Absag der Loose der Verbands-Lotterie besser Sorge tragen zu wollen, als bisher, da von den 200000 Loosen noch viele nicht verkauft seien. Ferner wurde mitgetheilt, daß sich an 31 Orten 55 Sanitäts-Colonnen mit 860 Mann gebildet hätten, um gegebenenfalls in den Dienst des Nothen Kreuzes zu treten, welches sich anheischig gemacht hat, die betreffenden Mitglieder während eines Krieges mit den erforderlichen Subsistenzmitteln zu versehen, den Invaliden, so viel thunlich, ausreichende Unterstützung zu Theil werden zu lassen, ebenso den Hinterbliebenen von solchen, welche im Dienst des Nothen Kreuzes das Leben einbüßen würden.

Hierauf erstattete Oberst v. Elpons Bericht über die Thätigkeit des Bundesvorstandes in der Frage, wie denjenigen Invaliden aus dem letzten Kriege zu helfen sei, welche die gesetzlich vorgeschriebene Zeit zur Anmeldung ihrer Pensionsansprüche versäumt haben. Redner theilte mit, daß diese Angelegenheit sehr günstig stehe. Der Reichstag werde um Bewilligung der Mittel angegangen werden, und wenn dies ohne Erfolg sein sollte, werde sie der Kaiser in hochherziger Weise aus dem Invalidenfonds bewilligen. Aus der kleinen Pfalz allein lägen 700 Anträge von Invaliden vor, welche die gesetzliche Frist hätten verstreichen lassen. Im Folgenden wurden nachgenannte Herren zu Ehrenmitgliedern des Kriegsbundes gewählt: der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, Generalleutnant z. D. Gebauer-Wiesbaden, Graf Büdler-Schödlan, Landrath v. Marschall in Altengottern, Stabsarzt Dr. Marung-Langensalza, Viceadmiral Berger, Polizeipräsident v. Madai und der Oberst und Commandeur des 2. heßischen Infanterie-Regiments Nr. 82 v. Unger-Göttingen. Dann vereinigten sich die Theilnehmer der Versammlung bei einem

Festmahle, an welchem auch die Spitzen der Behörden theilnahmen.

Bermischtes.

— Selbstmord durch Verbrennung. Am Montag Abend nach 9 Uhr hat sich im Wiener Stadtpark eine schreckliche Scene abgespielt. Wenige Minuten nach 9 Uhr ließ sich ein junger Mann daselbst das Closet öffnen und übergieß, kaum allein, seine Kleidungsstücke mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit — wahrscheinlich mit Terpentin oder Petroleum. Die durchtränkten Kleidungsstücke zündete der Unglückliche dann an und als bald schlugen helle Flammen über seinem Kopfe zusammen. Der aus dem Closet emporsteigende Rauch wurde von Passanten bemerkt, man erbrach die von Innen versperrte Hütte und die Eindringenden erblickten zu ihrem Entsetzen den in Flammen gehüllten jungen Mann. Derselbe schrie unaufhörlich: „Ich bin närrisch!“ Aus einer Flasche goß er noch Brennstoff in die Flammen. Mit großer Gefahr wurden die Flammen nach kurzer Zeit erstickt, mittlerweile aber hatte der Arme am ganzen Körper bis auf die Knochen reichende Brandwunden erlitten. Unter dem verkohnten Hemde, unter den Beinkleidern, in den Taschen des Anzuges, selbst in den Strümpfen fand man eine große Menge verbrannter Ueberreste von Papierschnitzeln, welche ebenfalls in Brennstoff getränkt worden waren. Die Freiwillige Rettungs-Gesellschaft wurde sofort von dem entsetzlichen Vorfalle verständigt und alsbald erschieben das Sanitäts-Personal in der Wachstube nächst dem Museum, wohin man den Unglücklichen unterdessen getragen hatte. Derselbe war betäubungslos und gab kein Zeichen von Schmerzempfindung von sich. Von der Wachstube wurde der junge Mann von der Mannschaft der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft in deren Filiale am Fleischmarkt transportirt. Baron Mundy, welchen man verständigt hatte, war rasch erschienen und wendete alle Mittel an, welche die ärztliche Kunst in einem solch schrecklichen Fall vorschreibt, um dem fürchterlich verbrannten jungen Mann Linderung zu verschaffen. Ihn am Leben zu erhalten, war total ausgeschlossen. Im Laufe der Nacht wurde der Bedauernswerthe in das Allgemeine Krankenhaus auf die Klinik des Professor Kaposy (Krankensaal Nr. 34) übertragen, woselbst er nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, starb. Die Identität des Selbstmörders, der offenbar nur im Zustande von Geisteszerrüttung diese entsetzliche That ausgeführt haben muß, konnte bisher nicht festgestellt werden. Im Besitze des jungen Mannes fand man eine Visitenkarte auf den Namen „Emil Fischer, Helfersstorferstraße Nr. 4.“ In diesem Hause wohnt aber kein Mann dieses Namens.

— Ein famoser Thee. Lieutenant (zu seinem Burschen): „Blasius, ich habe für heute zwei Kameraden zum Thee geladen. Du wirst Alles besorgen, was dazu nöthig ist — Eier, Butter, Schinken, Sardinen, Käse — Thee habe ich gestern selbst ein Pfund gekauft — hier ist er — um 6 Uhr soll Alles parat sein, so daß dann der Thee gleich servirt werden kann! Verstanden? — Blasius: „Zu Befehl Herr Lieutenant!“ — Um 6 Uhr kehrt nun der Herr mit seinen beiden Gästen mords hungerig vom Exercieren heim. „Alles in Ordnung?“ — Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ Die Kriegsmänner machen es sich bequem. Der Tisch ist bereits fein säuberlich gedeckt und hergerichtet. Da öffnet sich die Stubenthür und herein tritt Blasius mit einer großen dampfenden Schüssel. „Wie — auch eine Platte Braunkohl?“ ruft freudig überrascht beim Anblick des Gerichts einer der Gäste aus; er hatte ja nur auf Thee mit Hindernissen gerechnet! Dem Hausherrn wird ahnungsvoll zu Muth, er wirft einen prüfenden Blick auf die Platte, die wirklich nach garnirtem Braunkohl aussieht. „Was soll das? Ich befehl doch nur Thee?“ — „Da ist er ja!“ erwidert triumphirend Blasius, auf die Schüssel weisend. Er hatte das Pfund Thee kunstgerecht als Gemüse gekocht und mit Schinkenschnitten, Spiegeleiern und Sardinen zierlich garnirt!

— Der Unglücksfall in Lille ist leider sehr ernst. Fast sämtliche Verletzungen sind sehr schwer. Auf der Stelle wurde allerdings nur eine Person getödtet, aber von den 18 Personen, die auf dem Aufzuge sich befanden, sind mehrere in verzweifelter Lage. Der Aufzug, von Eisen construirt, ist 48 m hoch, hat auf halber Höhe und an der Spitze eine Plattform, auf welcher man eine Rundschau über ganz Lille genießt. Der Aufzug, der nur für 8 Personen eingerichtet ist, war mit 18 beladen, und fast gleich nach der Abfahrt von oben riß das Tau und die Bremsen versagten den Dienst. So stürzte der Fahrstuhl die volle Höhe hinab, schlug unten auf und flog wieder ein Stück in die Höhe. Die umher geschleuderten Trümmer ließen schon die Schwere des Unglücks ahnen. Als man den Fahrstuhl öffnete, waren die Menschen darin vollständig betäubt. Erst nach einigen Minuten kamen sie zu sich und nun erfüllte ein herzzerreißendes Wehklagen die Luft. Die Verletzungen bestanden hauptsächlich in Beinbrüchen. Als man sämtliche Personen aus dem Fahrstuhle herausgenommen und in das nächste Café gebracht hatte, fand man noch einen Damastiefel mit dem Fuße darin, der über dem Entel stumpf abgebrochen war.

vollen Stirn ließen leicht kleine Mängel und Fehler übersehen.

Die Dame war noch jung, es war etwas unendlich Kindliches in ihrer ganzen Erscheinung, aber das kleine vierjährige Mädchen zu ihren Füßen, das sie „Mutter“ nannte, war der Beweis, daß der Kindheit goldene Tage hinter ihr lagen. Auch der träumerische, melancholische Zug in den Mundwinkeln ließ sie ernster und älter erscheinen.

„Komm, Lehen, süße Leh!“ jagte sie plötzlich mit einer süßen melodischen Stimme, indem sie das Kind aufhob und innig in ihre Arme schloß. „Mutter will Dich in Dein Bettchen legen. Hörst Du, wie der Wind heult?“

Das Kind schmiegte sein Köpfchen dicht an die Mutterbrust.

„Leh möchte nicht zu Bett gehen, Mütterlein, wann kehrt der Vater heim?“

Das liebliche Gesicht der Dame verdüsterte sich und der melancholische Zug um den Mund trat noch schärfer hervor.

„Morgen — übermorgen Leh, — wer mag es wissen?“ entgegnete sie mit einem Seufzer. Vater hat vielleicht Mancherlei zu thun, woran er nicht gedacht, und findet keine Zeit, uns Nachricht zu geben. Aber beruhige Dich — bald werden wir von ihm hören.“

Und mit diesem Trostwort auf den Lippen legte auch sie sich zur Ruhe nieder, nachdem sie noch lange an dem Bettchen ihres Kindes gewacht. Aber am Morgen, als der erste sahle Sonnenstrahl sich durch die schneeweißen Vorhänge drängte, legte es sich doch wieder mit bleierner Schwere auf ihr Herz und sie sah mit Sorgen und Bangen dem kommenden Tage entgegen.

Manchen, manchen Tag kam auch noch die Frage über die Lippen des Lieblings; „Mütterlein, wann kehrt der Vater heim?“

Und immer ängstlicher, immer unsicherer beantwortete sie die Frage. Sie sagte nicht mehr: „Heute oder morgen.“ Die Brust war ihr wie zugeschnürt und sie verließ kaum noch das Fenster, sondern blickte unablässig hinans auf die Straße, von wo er doch kommen mußte.

Aber weder er, noch auch nur irgend eine Nachricht kam von ihm. Sie klammerte sich an tausend Möglichkeiten, von welchen nicht eine wahrscheinlich war. Ein Brief hatte vielleicht nicht den Weg zu ihr gefunden, er hatte nicht schreiben können, aber er würde in diesem Falle für sich haben schreiben lassen. Seine umfassende Sorge für sie hätte nicht geduldet, daß sie nutzlos in Angst und Unruhe gerieth.

Endlich ging es nicht mehr. Sie mußte Nachforschungen über sein Verbleiben anstellen. Er war nach Birkenweiler gegangen, sich mit seinem Vater zu versöhnen, wenn er den Vater so fand, wie fremde Menschen ihm gesagt — mit sehnsuchtsvollem Verlangen der Heimkehr des ältesten Sohnes harrend. Vielleicht hatte man ihren Gatten getäuscht oder er fand den alten Freiherrn leidender als er erwartet — auf jeden Fall aber mußte sie sich Gewißheit verschaffen.

So stand sie eines Morgens zur Abreise gerüstet und überließ ihr Kind den Händen einer alten treuen Magd. Sie konnte im günstigsten Falle in mehreren Tagen zurück sein und sie fragte sich, warum sie nicht eher diesen Weg gewählt, sich Erlösung von den Qualen der

Ungewißheit zu verschaffen. Es war freilich der Wille des geliebten Mannes gewesen, daß sie sich nicht irgend einer Unannehmlichkeit von Seiten seiner Verwandten aussehe, aber hier mußte jedes Bedenken austreten.

Schon am zweiten Tage um elf Uhr hatte sie nach einer ununterbrochenen Fahrt das Dorf erreicht, welches zu Füßen der Anhöhe lag, auf welcher Schloß Birkenweiler sich erhob, und sie war zunächst in das kleine Wirthshaus gegangen — vielleicht konnte sie schon hier etwas von den Dingen hören, die ihr zu wissen so sehr notwendig waren.

Die Wirthin war eine sehr gesprächige Frau. Oft kamen im Laufe des Sommers Gäste aus der Stadt, um sich hier von weiten Spaziergängen zu erholen, und so verstand sie auch mit vornehmen Gästen umzugehen. In der elegant, wenn auch einfach gekleideten Dame hatte sie sofort einen vornehmen Gast erkannt und war froh, hier endlich einmal Dinge erzählen zu können, die sie, zu ihrem großen Leidwesen, seither nur ihresgleichen, die wenig Verständnis für einen tiefen Zusammenhang hatten, mittheilen konnte.

Auf die Frage der armen jungen Frau nach dem alten Freiherrn von Birkenweiler schlug die Wirthin denn auch gleich in höchster Verwunderung über eine solche Unwissenheit die Hände über den Kopf zusammen — jedes Kind wüßte ja von den Vorgängen auf dem Schlosse. Es seien so gräßliche Dinge, wie sie ihr im Leben noch nicht vorgekommen, und so wolle sie nur hoffen, daß noch eines Tages Licht in die ganze Angelegenheit komme.

[Fortsetzung folgt.]